

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Subscriptionen für die fünfjährige Stelle oder dreijährige für Halle u. Querfurt Preis nur 10 Rth. pro 12 St. Reclamen am 24. d. des Monats d. d. pro 12 St. 4 Rth.

Nummer 202.

Halle, Mittwoch, 29. August 1888.

180. Jahrgang.

Bestellungen Hallische Zeitung

Auf die Hallische Zeitung für den Monat September zum Preise von 1 R. werden von der Expedition, den Zeitungsboten und Ausgabestellen, in Ausports von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und den Laubbriefträgern angenommen.

Die Expedition.

Halle, 28. August.

Entgegnung der Tischler-Zunung auf die Artikel über die Buchhausarbeit.

Der Vorstand der hiesigen Tischler-Zunung schreibt uns:

Die in der Hallischen Zeitung über Buchhausarbeit erschienenen Artikel enthalten neben viel Beschönigendem auch einige Unrichtigkeiten, welche die Tischler-Zunung zu berichtigenden für verpflichtet hält. Die erwähnten Artikel sind durch eine Eingabe der Zunung an den Zunungs-Ausschuss im hiesigen Buchhaus vorgebracht, welcher sich gegen die Dampf-Anlage im hiesigen Buchhaus wendet und wozu die Zunung vom Ausschuss erst aufgefordert wurde. Es sollten der Tischler-Zunung nämlich die Bedingungen des § 100 e vorgelesen werden, und sie sollte es ab, weil bei solcher Konkurrenz Konkurrenz und alle Zunungsbestimmungen keinen Zweck mehr haben.

Der Verfasser, welcher in den ersten 4 Artikeln lediglich allgemeine Gesichtspunkte behandelt und den Standpunkt der Verwaltung über die Beschäftigung der Gefangenen darlegt, will die Stellung eines solchen gleich der hiesigen eines freien Arbeiters schätzen.

Das ist entschieden zu niedrig, trotz der Zeit, welche der Fälligkeit der Schuld und Religionsunterricht, den Fortschritten etc. widmen muß, wie ein einfaches Exempel ergeben wird. Angenommen, jeder Fälligkeit hätte den angelegenen Zweck wöchentlich nur 2 Stunden zu opfern, so würde sicherlich die Zeit des Seelorgans und des Direktors schwinden, wenn man die Zahl der Fälligkeiten mit 2 multipliziert. Zusammen hielt diese Unternehmung keine Rolle, denn die Arbeit ist eine längere und beginnt im Sommer gleich nach 5 Uhr früh, so daß die etwa vertorene Zeit dadurch reichlich wieder eingebracht wird.

In den Vorarbeiten des billigen Arbeitslohs gehört noch die Einrichtung des Lehrlingswesens. Jeder Handwerker weiß, daß das ein Verbot, der zu Anfang der Zeit immerhin noch ein Kind ist, in den ersten 2 Jahren seinen Lebensunterhalt nicht annähernd verdienen kann. Anders dagegen auf dem Buchhaus. Hier tritt ein in der männlichen Volksschule befindlicher Mann die Lehre an.

Selbst wenn der gute Wille nicht vorhanden, zwingt ihn, außer andern zwingenden Gründen, die Langeweile, sein ganzes Interesse dem neuen Beruf zuzuwenden, der ihn so später als geborenen anfänglichen Menschen ernähren soll. Daß ein mit gesundem Menschenverstand und gesundem Gedächtnis begabter Einzelnen nicht verständiger, energischer Leitung aber in 6 Monaten mindestens das leisten muß, was ein Lehrling in 2-3 Jahren sich zu eigen macht, ist gewiß Bedenken erweckend. Was kostet aber hier Buchhausarbeit dem Unternehmer und was kostet der Handwerkerleistung dem Meister.

Man hat sich die Eingabe der Zunung an den Ausschuss mit dieser Art der Beschäftigung der Gefangenen gar nicht befaßt. Wie der Verfasser ganz richtig bemerkt, müssen die Gefangenen beschäftigt werden und diese Konkurrenz hat aber Geschäftsleute zu ertragen. Die Sache wird aber anders, wenn dem Unternehmer Dampfwerk im Buchhaus selbst zur Verfügung gestellt wird. Der Gefangene, dem die Maschine die schwere Arbeit abnimmt, leistet dann nicht nur die Hälfte, sondern mehr als der freie Arbeiter. Es ist z. B. gleichgültig, ob das zu hebende Brett von einem freien Arbeiter oder einer Fälligkeit zwischen die Rollen der Hebelmaschine gesetzt wird. Kraft gehört nicht dazu. Der Fälligkeit wird die Maschine jedenfalls noch schneller bedienen, denn er darf sich nicht unterhalten und darf nicht räumen, auch ist die längere Arbeitszeit zu berücksichtigen. Hier kommen dem Unternehmer die mit der Buchhausarbeit verbundenen Vorteile im vollen Umfang zu Gute. Die Räume selbst, deren Unterhaltung, Verzinsung, Beleuchtung, Heizung sollen ihm Nichts, Grund- und Gebäudesteuer, Miethsteuer, Beiträge zu Unfall- und Kranken-Versicherung sind nicht vorhanden und die mehr als freie Gezellen leistenden Arbeitskräfte kosten den vierten Theil.

Allerdings hat er, wie der Verfasser schreibt, seine Arbeitslohs hälftig nach 4, höchstens 5 Wochen zu bezahlen; doch was will das gegen den Handwerkermeister, dem seine Gezellen gewiß nicht 3 Monate Ziel geben und der jeden Sonnabend zahlen muß, aber einen 4-5 mal höheren Betrag pro Mann.

Es soll hier auch festgestellt werden, daß die tägliche reichliche Arbeitsleistung eines ausgebildeten Fälligen nur 75 A kostet.

Das ist der Preis eines sogenannten Besium und repräsentiert die Arbeit, die der Fälligkeit unbedingt täglich leisten muß und diese Besum sind ziemlich hoch gestellt.

Leistet der Fälligkeit mehr, so ist dies extra zu zahlen und verhält es sich hiermit wie mit den Leberstunden eines Gezellen oder mit der Arbeit nach Feierabend eines Accord-Arbeiters. Die Zunung weiß hiermit nachdrücklich den Gedanken des Verfassers zurück, daß der Reich sie zu ihrem Vortheil veranlaßt. Es sind lediglich Bestrebungen um die Existenz, welche die Zunung veranlassen, gegen die Dampf-Anlage im Buchhaus aufzutreten. Kein Geschäftszweig kann eine solche Konkurrenz aushalten.

Wegst, von 2 gleich großen Maschinenfabriken legte die eine ihren Betrieb mit der Dampfkraft ins Buchhaus, so wird ein Kind sagen können, welche von beiden Fabriken bei Entlohnungen unterlegen muß. Jeder Direktor einer Strafanstalt hat naturgemäß das Bestreben, mit dem ihm unterstellten Kräften möglichst viel zu verdienen. Die Bestrebungen dürfen aber eine gewisse Grenze nicht überschreiten, dürfen in erster Linie nicht zum langsame, aber sicheren Nenn eines am Orte stehenden Geschäftszweiges führen. Sasse man doch den Unternehmer seine Dampfanlage außerhalb des Buchhauses aufstellen. Dampf gehört nicht ins Buchhaus, es ist viel vorher sehr gut gegangen und es mangelt auch jetzt nicht an Beschäftigung für die Gefangenen. Wo lag da die Nothwendigkeit der Dampf-Einrichtung? Und wenn die Arbeitskräfte wirklich eine Kleinigkeit weniger einbringen,

steht das in keinem Verhältnis zu dem Schaden, der durch die jetzige Einrichtung über alle Meister mit ihren Angehörigen und Gezellen gebracht wird. Zum Schluß die Bemerkung, daß sich die Zunung auf weitere Besum nicht einlassen wird. Die Ansicht derselben ist in Vorstehendem veröffentlicht und damit ist die Sache für die Zunung erledigt.

Halle, im August 1888.

Der Vorstand der Tischler-Zunung: A. Schondorff, Obermeister.

Der Kaiser in Bresden.

(Telegramme.)

Bresden, 27. August.

S. Majestät der Kaiser traf heute Vormittag halb nach 11 Uhr am reichsgeschickten Berliner Bahnhof hierher ein, woselbst der König, die Prinzen des königlichen Hauses, die Generalität, die Minister, die Spitzen der Behörden, die Mitglieder der preussischen Gesandtschaft und beide sächsischen Kollegien zum Empfangе versammelt waren.

Die gegenseitige Begrüßung der beiden Monarchen war eine überaus herzliche, ebenso wurden die königlichen Prinzen von S. Majestät dem Kaiser herzlich begrüßt. Nach Vertheilung des heiderseitigen Gefolge's schritten der Kaiser und der König mit ihrer Begleitung durch das mit Blattschirmen prächtig geschmückte Königsmuseum an der Bahnhofsecke hinaus, woselbst der Oberbürgermeister Dr. Stuebel eine Ansprache hielt und ein Dank an S. Majestät den Kaiser ausbrachte, welches von begeisterten Hochrufen folgte. Hier war auch eine Ehrencompagnie des Leibgardieregiments aufgestellt, deren Front der Kaiser an der Seite des Königs Albert abrichtete. Darauf haben beide Monarchen unter dem Schilde der Götter in einem vorübergehenden Aufenthalt durch die reich geschmückte Stadt nach der Kaserne des Grenadierregiments Nr. 101, woselbst der Kaiser über ein in Kasernehof in Kampagnierarbeit angelegtes Stiegenhaus die Parade abnahm. Nachdem die Alleebeiden und höchsten Herrschaften in dem Ehrerfolg das Reichthum ergründet hatten, erfolgte im zwelbstündigen Wagen die Fahrt nach Wilmig. Die Vereine, Korporationen und Schulen bildeten Spalier. Die überaus zahlreich anmehrende Bevölkerung begrüßte den Kaiser und den König allerorts mit begeisterten Schreien.

Der Kaiser ist um 9 Uhr 20 Min. in Wilmig eingetroffen. Rings des ganzen Weges von hier bis Wilmig hatten sich die Lande von Menschen angefüllt, welche Wüsterdörfern, kleinen mit Hütten umgebenen Dörfern, die letzten Anhalt vor dem Bergpaß wurde der Kaiser von der Königin und der Prinzessin Mathilde empfangen.

In der Dorsalt, welche zu Ehren S. Majestät des Kaisers S. Majestät heute Nachmittag 4 Uhr in Wilmig feierlich nehmen außer den Ministern der königlichen Familie alle Minister, der preussische Gesandte Graf Dönhoff mit dem Legationssekretär von Arn und Lütz, die obersten Hofbeamten und das beiderseitige Gefolge Theil. Im Ganzen sind 40 Einladungen ergangen.

Kaiser Wilhelm trat heute Abend 7 Uhr mittelst Extrazuges von Niederbarnitz aus die Rückreise an, und trat kurz nach 12 Uhr auf dem hiesigen Leipziger Bahnhof ein, wo sich der mit reichem Gefolge besetzte Graf Dönhoff, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und sämtliche Offiziere des Grenadierregiments Nr. 101 zur Verabschiedung eingefunden hatten. Nach einem nur wenige Minuten dauernden Aufenthalt legte S. Majestät während der Vertheilung in ein von dem Graf Dönhoff geführtes Automobil aufbehalten, welches nach dem Besten einstimmen die Reise über Radebeul nach Berlin fort.

Kollische Mittheilungen.

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt heute unter Bezugnahme auf ihren Sonnabend-Artikel über die Mission

Nachdruck verboten.

Hüttinger Sommerbriefe.

Von Hüttinger II.

Dem Frühling ist der Sommer, dem Winter, das Innere und das Äußere der Natur, der wolkigen und leuchtenden in den Gärten und der wilden drängen in Busch und Fog. In heraufstehender Frucht duften die Aehren und der balsamische Rauch der frühgemachten Weizen fällt die Luft mit süßen Wellen. Ihrer buntenartigen Blumen Fülle, aus deren Millionen großblumiger Familien wie weiße Sterne glänzen, ist dahin; Wägen, hochgedeckt mit dunkler Laß, schweben zwischen den Feldern auf und nieder, die Räder streifen heubärnig umher, während die braunartigen Drusen sich fängend droben in dem übergrünen Fen wie, an. Man sieht nicht ohne Wehmuth, daß ein Abschied des Jahres vollendet, daß die Höhe erklommen ist und es nun langsam wieder abwärts geht. Wozu doch bereits schneitförmig drümen im Laube das Korn, wogend droben an den Bergängen die ersten Ziegenherden auftauchen, deren Weidungsgelächter hell durch den aufgehenden Wald lingen. Die Poesie der Hirtzeit tritt wieder in ihre Rechte. Droben im Walde ist das Reich des Kuhhirten, längs der plätschernden Bächen zwischen den Dorfflächen waltet das Gänsewägen ihres Anites, auf den oberen Berbergen des Gebirges aber thront jetzt das Wobbel der Dichter und Meister, der Schafhirte mit seiner wolkigen Schaar. „Auf feiner Stab gebogen“ steht er droben auf wundungangener Höhe, den Schlafputz, mit Blumen geschmückt, tief in's Gesicht gezogen, Laße und Horn zur Seite, und wenn es weiter, eingehüllt in den rauchhaarigen, verflochtenen, schweren Doppelmantel. Er blickt hinunter in das Land, wo die Dampfrose der Reizzeit stöhnen und jagen und die Weiden, hart aneinander gedrängt, um des Lebens kümmer-

lichen Unterhalt den Kampf des Daseins kämpfen, er blickt hinauf zum Himmel, wo die Nacht den Tag, die Sterne die Sonne im ewigen Gleichmaß abhören, und er lächelt still und träumt weiter. Zu seinen Füßen ruuert der zottige Hund, bereit, auf jeden Wink, jeden Laut die ihm mit anvertraute Schaar gummigig blinder Hühner zu schützen, und drüben, umweit der Hirse, da steht der zweierbüdrige Karren, das wandernde Wohnhaus des schlichten Hirtens. Dort hält er jetzt allabendlich Einkehr. Ein Stück Brot und Würst, der Quell am Bergessprung bereiten ihm ein Gittermahl. Herde und Hund schlummern dann, der einsame Schöber aber sitzt noch lange in seinen niedrigen Karren und starrt nach den Sternen wie im Traum empor, ein verregenes ehrentwürdiges Stüd aus alter Zeit inmitten rings erlöschender Kultur und kraupendem Weltverkehr.

Von Kindheit an habe ich den Hirten besondere Empfindungen entgegengebracht. Verehrung und eine gewisse Scheu mischten sich darin. Die ersten Menschen und Wölfer waren Hirten, und Hirten sind bis heute die Träger einer gewissen Gattung der Volkspoesie geblieben, die Besiger und Hüter der goldenen Sagenstätte. Es ist kein rechtlicher Menschenschlag; Einfachheit und der innigste Umgang mit der Natur haben sie auf eine umerliche Selbstbeschäftigung hingewiesen. Sie hören und sehen deshalb auch mehr wie wir, ihre Kenntniss der Natur und daraus bewegender und heilender Kräfte wirkt oft überraschend, sie auch sind die Sonntagsgedner der alten deutschen Sagen und Märchen. Nicht Jedem entfallen sie ihre Geheimnisse, lästlen den Schüler von den wunderbaren Begannungen in Wald und Faur. Es ist etwas wie Keuschheit, das ihren Märchengedank umweht. Sie sehen erst in's Gesicht, gleichsam Herz und Nieren pfeudend, als fächelten sie Spott oder Unglauben. Und dann beginnt es tropfenweise zu fließen, bis der bedeutendste Mund immer überder, immer geheimnißvoll-eindringlicher verflündet, was ihnen Sinn und Seele bewegt. Räuten doch ihnen allein die Wunderblumen an den Eingängen zu verflüchten Schlossen

und verwunschenen Höhen, ihnen winken blaße, weiße Frauengehalten und verzauberte Königskinder; Wägelmannchen und Spantangehalten freuen ihre Fährde und Entschlüsse. Da darf's nicht Wunder nehmen, wenn ihnen die Welt in einem andern Lichte ergeht als uns inmitten summerwirdenden Markttrübens. So schlicht und eng der Kreis ihres Lebens uns dünkt, sie leben es inniger, vollere oft aus als wir, der die ganze Erde umkreiste und doch keine Nachtigall schenkte.

Keine Nachtigall schenkt mehr in den Wäldern, nur die Bergher trüben noch wie im Frühling hoch in der blauen Luft wühlenden Schwärmen, Himmelsstern und lauten Sommerwinde. Aber auch der Wald jetzt ist ein anderes Gesicht. Er ist stiller geworden, als lausche er den fernartigen Stimmen, die jetzt tagüber, wenn der Himmel nicht seine Scherzen öffnet, unter den rauchenden Bäumen hallen. Denn das gestirnte Hüttinger Land hat seine Blüten aufgehoben und in den Kurorten und Sommerfrischen sind jetzt die Stadtblüden Norddeuschlands wieder eingeklebt, die verstaubten Lungen auszuwumpen und die lärmenden Herzen für ein paar Wochen auszuräumen. Die hüttinger Waldbeher haben sich blaut und traulich heranzugewippt und glänzen in Laß und Freude. Im einfühligen Landkreise um jede Sommerfrische prangen an den Moospfeifen der Wälder Butterdroschepapiere und Stanioffosen von enthaltlichen Gofolofolentainen. Der Naturfreund, der dieses untrügliche Zeichen vollgogener Sommerende mit Grauen erblickt, meidet für die nächsten Monate mit grimmgiger Geize diesen Tempelplatz materieller Bebensucht und jagt Trost und Vergessen in abgelegenen Schlinghüden und unzugänglichen Höhen.

In den Mümpfpositionen fännen die zu einer Kurkapelle mühsam zusammengefügten zwei Dutzend wandernder Stadtmuffanten mit vollen Baden und leeren Tälchen. Wege und Brücken sind ausgebeffert und die Hübebeiden und Duellereinstellungen einer liebevollen Reiniungsfur unterworfen worden. Wo Du Dich auch niederläßt oder

